

Anmarsch der Eidgenossen

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **1 (1894)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

könnten, so würden sie versuchen, das Heer unversehens zu überfallen. Es sei deßwegen geraten vor Tagesanbruch die ganze Armee wieder auf die Ebene zu dirigiren, um die Feinde zu erwarten und wenn nötig, d. h. für den Fall, daß sie am Samstag nicht kämen, sich auch dort zu lagern bis sie angriffen.¹¹² Alle Anwesenden stimmten dem Mailänder bei, nur der Herzog, der sich von dem durch die Reconoscirung empfangenen Eindruck nicht los machen konnte, glaubte nicht an das Kommen der Feinde; er verschob die weitere Beratung nach der Malzeit, dann auf den Morgen des 22. Juni, indem er ja als sicher voraussetzte, daß die wenigen Schweizer nur eine Demonstration machten.¹¹³ In dieser Meinung fand er sich am andern Morgen bestärkt, weil die Feinde sich während der Nacht nicht gezeigt hatten; er meinte sogar, daß sie nicht kommen würden, sonst hätten sie nicht ihre größern und kleinern Geschütze, wie man gehört, entladen.¹¹⁴ Der um Mitternacht eingetretene und am Samstag Vormittag noch andauernde Regen war auch einer militärischen Aktion nicht günstig.^{114a} Je mehr dem Herzog berichtet wurde, daß die Feinde kämen, um so weniger glaubte er, und die, welche ihm rieten, das Heer den Feinden auf die Ebene hinauf entgegen zu führen, hielt er für französische Verräter, die falsche Gerüchte austreuten, um ihn zu bewegen die Belagerung aufzuheben; das werde er aber nicht tun.¹¹⁵

Anmarsch der Eidgenossen.

Bern, das am meisten bedrohte, dirigierte die nach und nach ankommenden Kontingente der Orte und der Verbündeten nach Gümminen.¹¹⁶ Die dort liegenden bernischen Hauptleute berichteten am 18. Juni, daß sie am 19. in der Frühe nach Ulmiz vorrücken wollten, was dann auch geschah.¹¹⁷ Man beabsichtigte sogar, am selben Tage etwas gegen Karl zu wagen, wenn die Belagerten meinten sich nicht länger halten zu können.¹¹⁸ Doch unternahm man nichts, weil noch nicht alle Hülfsstruppen angekommen waren;^{118a} immerhin wurde der Angriffsplan besprochen und erwogen.^{118b} Am 21. Juni beschloß man dann, darauffolgenden Tags den Angriff

zu tun.¹¹⁹ Wol waren die Zürcher noch nicht im eidgenössischen Lager eingetroffen. In der Nacht vom 21. auf den 22. schickten sie Boten von Gümminen aus, um die Verbündeten von ihrer Ankunft zu benachrichtigen.¹²⁰ Ihre Ermüdung war aber so groß, daß ihnen in Ulmiz Zeit zur Erholung gewährt werden mußte.¹²¹ Man wollte auch das Nachrücken der Zurückgebliebenen ihres Contingentes, etwa sechshundert an der Zahl, abwarten.¹²² „Nütz „dester minder, berichtet das Freiburger Manuscript, kamen sy „hernach und — waren fro, das man von inen wegen die sach „verzogen hatt, das sy ouch zu dem schimpf mochten kommen.“¹²³ Die Hauptleute freilich fanden keine Ruhe; sie suchten „ouch ein „leger, aber sy brauchend es nüt lang, besunder ungesessen und ungetrunken müstend die hoptlüit des ganzen punz zusammen“¹²⁴ — um die Angriffsordnung zu beraten, weil man trotz des Regens Karl angreifen wollte.¹²⁵

Den Eidgenossen war die Stellung des Feindes um Murten bekannt; immerhin war am 21. Juni beschlossen worden, am folgenden Tag einen Recognoscirungszug abzuschicken, das „leger zu besichtigen und zu besetzen.“¹²⁶ — „Der wurdent ein nichel teil, so „sölichs entpfollen ward, die rittent und zugent früg uff, und regnot „als vast, gelicher wise, als ob es niemer uffhören wölt. Als sy für „den wald kamend, stieß des Herzogen von Burgunn wacht an „sy.“¹²⁷ Der Recognoscirungskolonne entging der Umstand nicht, daß der sehr wichtige Punkt, die Ebene oberhalb des Lagers und der Stadt nur durch eine Feldwache besetzt war;¹²⁸ diese scheint versucht zu haben, die Schweizer anzugreifen, die sich aber nicht darauf einließen, sondern in den Wald zurückgingen und sich beeilten, das Ergebniß der Ausschau ins Hauptquartier zu melden.¹²⁹ Die Kunde, des Herzogs Wache stehe auf jener Ebene, verfehlte auch nicht ihre Wirkung: „also wie wol es vast regnot und dennoch „nit yedermann ze morgen gessen hatt, nütz dester minder brach „yedermann angenz uff und zog man mit macht daran.“¹³⁰ Während des Vormarsches ward die Ordnung gemacht. Die von den Eidgenossen genommene Richtung ging wider Murten durch den Buchwald, der jetzt noch die Ebene zwischen Ulmiz und dem Salvenach-Burgfelde deckt.¹³¹ In diesem Wald fand der Ritterschlag statt,¹³² eine Zeremonie, die viel Zeit in Anspruch nahm, so daß

die Streitlustigen zu maulen anfangen.¹³³ Während des Marsches durch den Wald heiterte das Wetter auf, und „ward es angenz „schon und als ein heller tag, als es ye gewesen was.“¹³⁴ Mittag war vorbei,¹³⁵ als die Eidgenossen den Waldsaum überschritten, auf das Feld hinaustraten und des Haages ansichtig wurden „do „des Herzogen geschütze lag und sin vorhut.“¹³⁶ Sie warfen sich auf die Kniee, um das übliche Gebet vor dem Streit zu verrichten,¹³⁷ und dann schritten sie zum Angriffe.

Die Schlacht.

Erst um die Mittagsstunde des 22. Juni, als die Berichte, daß die Schweizer durch den Wald heranrückten, immer bestimmter, dringender wurden, fing Karl an, einigermaßen daran zu glauben,¹³⁸ nachdem er den ganzen Morgen hindurch sein Ohr den Mahnungen der Hauptleute, die aus eigener Initiative nichts unternehmen und die Truppen nicht auf das Burg-Salvenach-Wylerfeld führen durften,¹³⁹ verschlossen hatte. Doch beschränkte er sich darauf, anzuordnen, daß die Seinigen in allen ihren Quartieren sich gerüstet halten sollten.¹⁴⁰ Offenbar glaubte er immer noch nicht, daß es sich um eine ernste Action handelte. Sein Befehl wurde auch nur teilweise vollzogen.¹⁴¹ Das geschah kurz vor dem Aufhören des Regens,¹⁴² und so kam es, daß der Aufmarsch der Truppen vor dem Angriff oder auch nur eine Verstärkung der auf dem Plateau aufgestellten Feldwachen unterblieb.¹⁴³ Da, bald nach dem Aufheitern des Wetters,¹⁴⁴ sahen die burgundischen Wachen die Spitze einer schweizerischen Kolonne aus dem Walde auf der Ebene gegen das burgundische Lager hervorbrechen,¹⁴⁵ mit langen dichtgereihten Lanzen, alle zu Fuß.¹⁴⁶ Weiter unten sodann gegen das Tal,^{146a} erschien eine andere, kleinere Schaar zu Fuß, aus dem Walde tretend; zwischen beiden Haufen ungefähr vier hundert Berittene.¹⁴⁷ Während diese eine Weile stehen blieben,^{147a} um auf jene Kolonnen zu Fuß zu warten, feuerten die burgundischen Büchsen und Feldschlangen hageldicht auf sie und das vorrückende Fußvolk.¹⁴⁸ Die schweizerischen Schützen,¹⁴⁹ welche den Haufen vorangegangen waren,